

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Das Land der Blinden.

Von H. G. Wells. (Schluß.)

Er entschied, Nunez müsse besonders erschaffen worden sein, um der Weisheit teilhaftig zu werden, die sie erworben hätten, und daß er trotz seiner geistigen Unvollkommenheit und seines kindlichen Gebarens Mut haben und sein Bestes tun solle, um zu lernen; hierzu murmelten alle Leute im Torweg aufmunternd. Er sagte, die „Wärme“ sei jetzt weit vorgefahren, und es käme daher einem jeden zu, sich schlafen zu legen. Er fragte Nunez, ob er zu schlafen verstände, und Nunez antwortete, daß er es täte, aber daß er vorher zu essen wünsche.

Sie brachten ihm Speise und Trank — Karamell in einem Topfe und stärkehaltiges Brot — und sie führten ihn zu einem abgelegenen Platze, damit er außer Hörweite essen könnte. Dann wollte er schlafen, bis die Kühle sie zu ihrer Arbeit aufwecken würde.

Aber Nunez schlief nicht. Er sah an dem Orte, an dem sie ihn zurückgelassen hatten, und sann immer und immer wieder über die Ereignisse seiner Zukunft nach. Hin und wieder lachte er: einmal vergnügt, dann wieder ein wenig entrüstet. . .

„Unreifer Geist!“ sagte er. „Dat noch nicht alle Sinne beisammen! Sie wissen gar nicht, daß sie ihren gottgesandten König und Meister beleidigt haben. Ich sehe, ich muß sie zur Vernunft bringen. Laß mich nachdenken — laß mich nachdenken.“

Und er dachte noch nach, als die Sonne unterging.

Nunez hatte ein Auge für alles Schöne, und es schien ihm, daß die purpurne Blut auf den Schneefeldern und Gletschern, die das Tal auf allen Seiten überragten und umrahmten, das Schönste war, was er je gesehen hatte. Seine Augen schweiften von dieser brennenden Pracht über das Dorf, das schnell in der Dämmerung versank, und plötzlich packte ihn die Macht der Erkenntnis, und er dankte Gott aus dem Grunde seines Herzens, daß er ihm die Kraft des Gesichtes geschenkt hatte.

Er hörte eine Stimme, die aus dem Dorfe nach ihm rief.

„Bogota, wo bist du? Komm hierher!“

Nunez stand lächelnd auf. Nun würde er diesen Leuten einmal und für immer zeigen, was es für einen Menschen bedeutete, sehen zu können. Sie würden ihn suchen, aber nicht finden. — „Du bewegst dich nicht, Bogota“, sagte die Stimme. Er lachte geräuschlos und trat zwei vorsichtige Schritte feittwärts von dem Pfade.

„Trample nicht auf den Pfaden, Bogota; das ist nicht erlaubt.“

Nunez selbst hatte kaum das Geräusch gehört, das er verursachte. Er stand verwundert still.

Der Mann, der gerufen hatte, lam den Fußpfad herausgerannt und duckt auf ihn zu.

Nunez trat auf den Weg zurück. „Hier bin ich“, sagte er.

„Warum kommst du nicht, wenn man dich ruft?“ fragte der Blinde. „Mußt du wie ein Kind bewacht werden? Kannst du nicht den Weg hören, den du gehst?“

Nunez lachte. „Ich kann ihn sehen.“

„Sehen — so ein Wort gibt es nicht“, sagte der Blinde nach einer Pause. „Höre auf mit dem Unsinn und folge dem Geräusch meiner Tritte.“ — „Meine Zeit wird kommen“, sagte Nunez. — „Du mußt aufpassen“, antwortete der

Staatsstreich sann — lernte er die Sitten und Gebräuche des Landes der Blinden. Er fand, daß das Arbeiten und Herumlaufen bei Nacht besonders beschwerlich war, und er beschloß, daß es das erste sein sollte, was er abschaffen würde.

Sie führten ein einfaches und arbeitsames Leben, diese Leute mit allen Grundzügen von Glück und Zufriedenheit, soweit diese Dinge von Menschen begriffen werden können. Sie arbeiteten, aber nicht übermäßig, sie hatten Nahrung und Kleidung genug für ihren Bedarf; sie hatten ihre Ruhe und Festtage, sie machten viel Musik, und es gab Liebe unter ihnen und kleine Kinder.

Es war wunderbar, mit wieviel Selbstvertrauen und Sicherheit sie sich in ihrer geordneten Welt bewegten. Ein jedes Ding war ihren Bedürfnissen angepaßt; ein jeder der strahlenförmigen Fußpfade des Tales lag in einem gleichen Winkel zum anderen und unterschied sich von den übrigen durch besondere Einschnitte in seinem Pfad; alle Hindernisse und Unregelmäßigkeiten auf Weg und Wiese waren längst beseitigt. Ihre ganze Handlungsweise war auf die Notwendigkeiten ihres Daseins eingestellt. Ihre Sinne waren wunderbar scharf geworden; sie konnten die leiseste Bewegung eines Mannes, der ein Dutzend Schritte entfernt war, beurteilen, konnten ihn atmen und sein Herz schlagen hören. Ihr Gehör war außerordentlich fein; sie waren imstande, die Spuren von Menschen und Tieren mit der Fähigkeit eines Jagdhundes zu verfolgen. Die Modulation ihrer Stimme hatte längst Gebärde und Wienenspiel erlernt, und ihre Bewegungen bei Arbeit und Unterhaltung waren so frei und sicher wie die Bewegungen der Menschen mit Sehvermögen.

Erst als er sich zu behaupten versuchte, fand Nunez heraus, wie wenig er vor diesen Menschen voraus hatte.

Er rebellierte, nachdem er es noch einmal versucht hatte, sie zu überzeugen. „Seht her, ihr Leute“, sagte er. „Es gibt Dinge an mir, die ihr nicht versteht.“

Ein oder das andere Mal hörte ihm dieser oder jener zu; sie saßen mit vorgelegten Gesichtern und lauschten. Unter seinen Zuhörern war ein Mädchen mit weniger roten und eingefallenen Augenlidern, so daß man fast Augen hinter ihnen vermuten konnte. Diese hoffte er vor allen zu überzeugen. Er sprach von der Schönheit der Natur, von den Bergen, dem Himmel und dem Sonnenaufgang, und sie hörten ihn mit lächelnder Ungläubigkeit zu, bis sie ihm widersprachen. Sie sagten ihm, es gäbe überhaupt keine Berge, sondern das Ende der Felsen, auf denen die Lamas grasen, wäre auch das Ende der Welt; über der Welt sei ein Dach, das sehr glatt wäre, und von dem die Wasser und die Laminen stürzten; und wenn er hartnäckig behauptete, daß die Welt weder Ende noch Dach hätte, jagten sie, daß seine Gedanken verrückt und gottlos seien. Er sah ein, daß er sie auf diese Weise argerte, änderte seine Taktik und suchte, ihnen den praktischen Wert des Gesichtsinnes zu



Prof. Dr. Alfred Lichtwark †
Direktor der Hamburger Kunstschule.

R. & M. Duhrkoop phot.

Blinde. „Es gibt viel zu lernen in der Welt.“ — „Dat euch noch keiner gesagt, in dem Lande der Blinden sei ein Sehender König?“

„Was heißt blind?“ fragte der Blinde nachlässig über seine Schulter. . .

Vier Tage vergingen, und der fünfte fand den König der Blinden immer noch inognito als einen unbeholfenen und nutzlosen Fremden unter seinen Untertanen.

Die Proklamation war viel schwächer, als er vermutet hatte, und in der Zwischenzeit — während er auf einen

beweisen. Eines Morgens, als er mit einigen Blinden im Pfad „Siebzehn“ war, sah er von weitem Pedro herankommen, und da er noch so fern war, daß ihn die Blinden weder hören noch riechen konnten, sagte er in prophetischem Tone: „Nach einer Weile wird Pedro unter uns sein.“ Ein alter Mann bemerkte, daß Pedro im Pfad Siebzehn jetzt nichts zu tun hätte und — wie zur Bestätigung — veränderte dieser, als er näher kam, seine Richtung, bog in Pfad Zehn ein und entfernte sich mit lautlosen Schritten. Sie neckten Nunez, als Pedro ausblieb.

Nach diesem Fiasko entschloß sich Nunez, Gewalt zu gebrauchen. Er dachte daran, einen Spaten zu ergreifen und plötzlich den einen oder anderen von ihnen zur Erde zu werfen und ihnen so den Vorteil der Augen zu beweisen. Er ging so weit, daß er seinen Spaten erhob, aber dann entdeckte er etwas Neues, und das war, daß er nicht fähig war, einen Blinden kalten Blutes zu schlagen. Er zögerte — und sah, daß sie alle seine Bewegungen verstanden hatten. Sie standen laufend und regungslos, ihre Köpfe zur Seite geneigt, und schienen abzuwarten, was er tun würde.

„Leg deinen Spaten hin“, sagte einer von ihnen, und er fühlte so etwas wie einen hilflosen Schrecken. Langsam senkte er den Spaten.

Dann stieß er plötzlich den nächsten beiseite und floh an ihm vorüber und zum Dorfe hinaus.

Er schritt über eine von ihnen gepflanzten Wiesen und setzte sich feintwärts vom Wege auf den Rasen. Er fühlte etwas von der Knabenhaftigkeit, die jeden Mann zu Beginn eines Kampfes überfällt — aber noch mehr das Weiltliche seiner Lage. Er begann zu erkennen, daß man nicht gut gegen Geschöpfe kämpfen könne, die auf einer anderen geistigen Basis stehen. In der Ferne sah er eine Anzahl Männer mit Spaten und Stöcken aus den Straßen des Dorfes herauskommen und sich in breiten Reihen über die verschiedenen Fußpfade auf ihn zu bewegen. Sie bewegten sich nur sehr langsam vorwärts, sprachen häufig untereinander, und hin und wieder hielt die ganze Kette still, schnüffelte die Luft ein und lauschte.

Das erstmal, als sie das taten, lachte Nunez. Aber dann lachte er nicht mehr. Einer hatte in dem weichen Rasen seine Spur gefunden und folgte ihr schnüffelnd und tastend, ohne einmal nach links oder rechts abzuwenden.

Fünf Minuten lang beobachtete er das langsame Vordringen der Kette, dann erfaßte ihn ein wilder Drang, etwas zu tun. Er stand auf, ging ein paar Schritte auf die Umfassungsmauer zu, drehte um und ging wieder ein Stück zurück. Dort standen sie alle in einem Kreise und lauschten.

Er stand auch still und umklammerte seinen Spaten krampfhaft mit beiden Händen. Sollte er sie strafen?

Das Blut stieg ihm zu Kopfe und faufte in seinen Ohren in dem Rhythmus des Sprichwortes: „In dem Lande der Blinden ist ein Sehender König.“ — Sollte er sie strafen?

Er blickte zurück nach der Mauer und dann auf die Reihen der Suchenden vor ihm. Weiter hinten wurden andere sichtbar, die aus den Straßen des Dorfes hervorkamen. — Sollte er sie strafen?

„Dagota“, rief einer. „Dagota, wo bist du?“

Er umklammerte seinen Spaten noch krampfhafter und schritt über die Wiesen auf das Dorf zu. Ich werde sie schlagen, wenn sie mich anrühren, schwor er; beim Himmel, das werde ich. Ich werde zuschlagen. Und laut rief er: „Paßt auf, ihr Leute, ich werde tun, was ich will in diesem Tale. Hört ihr? Ich werde tun, was ich will, und gehen, wohin ich will.“

Sie bewegten sich jetzt sehr schnell auf ihn zu. Es war wie ein umgetriebenes Blindenbühnenstück — alle blind mit der Ausnahme eines einzigen.

„Ihr seid von Sinnen“, schrie er mit einer Stimme, die kalt und gefaßt klingen sollte und überschlug. „Laßt mich in Frieden.“

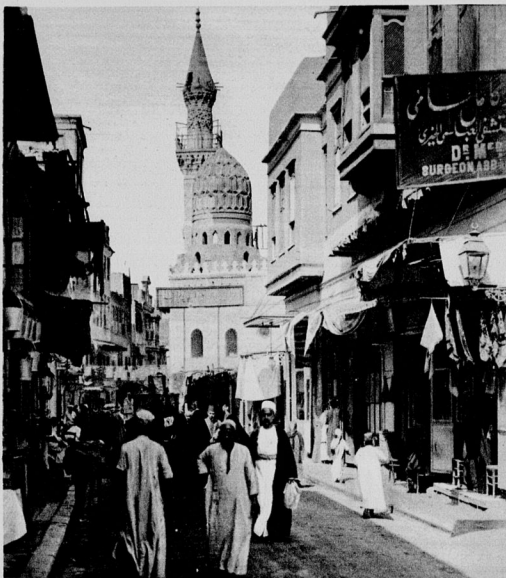
„Dagota, wirf deinen Spaten fort und geh vom Rasen herunter!“

Der letzte Befehl war so grotesk, daß er in ein hysterisches Lachen ausbrach.

„Ich werde euch schlagen“, sagte er, schluchzend vor Erregung. „Beim Himmel, ich werde euch schlagen. Laßt mich zufrieden.“ — Er begann zu



Eine Sakije (Wasserschöpftrab) am Nil.



Straße im alten Viertel von Kairo.

„Der Sang der Sakije.“

Bilder zu dem im »Berliner Tageblatt« erscheinenden Roman von Willy Seidel.



Felschenfinder auf einem Kirchhof.

Jacques Boyer phot.

rennen, ohne zu wissen wohin. Er wich dem nächsten Blinden aus, weil es ihm schrecklich war, nach ihm zu schlagen. Und dann machte er einen Versuch, durch ihre sich schließenden Reihen durchzubrechen. Er wandte sich einer breiten Kette zu, und von beiden Seiten rückten die Männer, in schneller Wahrnehmung der Annäherung seiner Tritte, zusammen. Er sprang vorwärts, sah, daß er gefangen werden würde, und ließ seinen Spaten durch die Luft fliegen. Es folgten ein Schrei und ein Fall — und dann war er hindurch.

Hindurch? Er hörte ein Geräusch hinter sich, noch gerade zur rechten Zeit, und sah einen Blinden, der ihm auf den Fersen war. Er verlor den Mut, schleuderte den Spaten dem neuen Widerlader entgegen und floh, floh unter wildem Geschrei.

Panischer Schrecken packte ihn. Er rannte wie besessen, hierhin und dorthin, duckte sich, wo es nicht nötig war, sich zu ducken, und in seiner Angst, nach allen Seiten zu

gleich zu sehen, stolperte er und fiel, und sie härteten seinen Fall. Aber nur einen Augenblick lag er am Boden. Weit vor ihm, in der Umfassungsmauer, erschien ihm ein kleiner Lörweg wie der Eingang zum Himmel, und er sprang auf und rannte, von den Furchen der Verweijung geholt, auf ihn zu. Er sah sich nicht einmal nach seinen Verfolgern um, bevor er ihn erreicht hatte, jenseits der Brücke war und einen kleinen Pfad zwischen den Felsen hinauffletterte. Dann warf er sich nieder und schnappte nach Luft.

So endete sein Staatsstreich.

Er blieb zwei Tage und Nächte, ohne Nahrung oder Schutz, außerhalb der Mauer des Tales der Blinden und dachte über das Unerwartete nach. Während er nachdachte, wiederholte er sehr häufig und mit immer tieferem Hohn das nun erprobte Sprichwort: „In dem Lande der Blinden ist ein Sehender König.“ Es wurde ihm klar, daß für ihn keine Möglichkeit vorhanden war, dieses Volk zu bekämpfen und zu unterjochen. Er hatte keine Waffen, und selbst dann würde er unfähig sein, hinunterzugehen und einen Blinden zu ermorden. Natürlich, wenn er das täte, konnte er ihnen, unter der Drohung, sie alle zu ermorden, seine Bedingungen diktieren.

Er versuchte, zwischen den Felsen Nahrung zu finden, und bot alle seine List und Geschicklichkeit auf, um ein Lama zu fangen. Aber die Lamas betrachteten ihn mit argwöhnischen Augen, spuckten, wenn er sich näherte, und entflohen. Hunger stellte sich ein, und in den kalten Nächten schüttelte ihn das Fieber. Am Abend des zweiten Tages packte ihn die Todesfurcht, und er kroch zu der Mauer hinunter und versuchte, in Verhandlung zu treten. Er rief so lange, bis zwei Blinde ans Tor kamen und mit ihm sprachen. „Ich war verrückt“, sagte er. „Aber es war nur meine Unwissenheit.“

Sie sagten, das ließe sich hören.

Er sagte, er wäre jetzt klüger und bereute alles, was er getan hätte. — Dann weinte er willenlos, denn er war sehr schwach und krank, und sie nahmen das als ein günstiges Zeichen.

Sie fragten ihn, ob er noch denke, daß er „sehen“ könne.

„Nein“, sagte er. „Das war Unförm. Das Wort bedeutet nichts — weniger als nichts!“

Sie fragten ihn, was ihm zu Häupten wäre.

„Ungefähr zehnmal zehn Manneshöhen ist ein Dach über der Welt — ein Felsenbach — ein sehr, sehr glattes Felsenbach.“ Er verfiel wieder in krampfhaftes Schluchzen. „Bevor ihr mich weiter fragt, gebt mir zu essen, oder ich sterbe.“

Er war auf eine schwere Strafe gefaßt; aber dieses Volk war sehr duldsam. Sie betrachteten seine Widerspenstigkeit nur als einen neuen Beweis für seine Dummheit und Minderwertigkeit, und nachdem sie ihn tüchtig verprügelt hatten, wie ein ungezogenes Kind, verziehen sie ihm. Und da er keine andere Möglichkeit zu leben sah, folgte er ihnen gehoriam.

Er war einige Tage krank, und sie pflegten ihn liebevoll. Das kütete seinen Gehorsam. Aber sie bestanden darauf, daß er in der Hütte blieb, und es war eine Qual für ihn, tagelang im Dunkeln zu liegen. Blinde Philosophen kamen und sprachen zu ihm über die verrückte Uebergebung



Soldaten und Fischer graben einen Kanal, um Hochwasser und Eis in die Dörfer abzuleiten.



Fischer retten ihre Habe aus einem vom Einsturz bedrohten Hanf.

A. Greth, Berlin.

feines Geistes und widerlegte ihm so schlagend seine Zweifel an dem Felsendeckel, der ihre kosmische Kasserolle bedeckte, daß er darüber nachdachte, ob er nicht wirklich das Opfer einer Halluzination sei, wenn er es nicht sah.

So wurde Nunez ein Bürger im Lande der Blinden, und dieses Land hörte allmählich auf, für ihn das verschollene Land zu sein, das er entdeckt hatte, sondern wurde ihm zur Welt, während die Welt hinter den Bergen immer enger und unwirklicher wurde. Da war Jakob, sein Lehrer, ein gütiger Mann; da war Pedro, Jakobs Nefte; und da war Medina-Varote, Jakobs jüngste Tochter. Sie war wenig beliebt in der Welt der Blinden, weil sie ein scharfgeschnittenes Gesicht hatte und der genügenden Weichheit entbehrte, die des blinden Mannes Ideal weiblicher Schönheit ist; aber Nunez hielt sie für schön und bald für das schönste Wesen der ganzen Schöpfung. Ihre geschlossenen Augen waren nicht eingesunken und gerötet, so daß man glauben konnte, sie würden sich im nächsten Augenblick wieder öffnen. Ihr Wesen aber war zu lebhaft für das empfindliche Gehör der Talbewohner. So hatte sie keinen Liebhaber.

Es kam eine Zeit, in der Nunez dachte, daß er für immer im Kale der Blinden leben möchte, wenn er Medina-Varote gewinnen könnte.

Er folgte ihr; er suchte Gelegenheiten, ihr kleine Gefälligkeiten zu erweisen, und bald merkte er, daß er ihr angenehm war. Einmal, an einem Ruhetage, saßen sie zusammen an einem „Konzert“ Seite an Seite in dem blauen Sternlicht. Die Musik war weich und verführerisch. Seine Hand näherte sich der ihrigen, und er wagte, sie zu streicheln. Sehr leise erwiderte sie seine Liebesflur. Und eines Tages, als sie im Dunkeln beim Essen saßen, fühlte er, wie ihre Hand nach ihm tauchte; zufällig flackerte das Feuer auf, und er sah den innigen Ausdruck ihres Gesichts.

Er traf sie dann, als sie abwärts vom Dorfe am Wieserand lag. Im Lichte des Mondes er schien sie ihm wie ein geheimnisvolles Wesen aus Silber. Er setzte sich ihr zu Füßen und sagte ihr, wie schön sie sei. Er hatte die Stimme eines Liebenden, er sprach mit einer sanften Ergebenheit, die der Ehrfurcht nahe kam, und sie war noch nie vorher durch Anbetung verwöhnt worden. Sie gab ihm keine bestimmte Antwort, aber es war klar, daß seine Worte ihr gefielen.

Schließlich sagte er ihr, daß er bei ihrem Vater und den Ältesten um ihre Hand anhalten wolle. Aber sie bekam Angst und bat ihn, noch zu warten. Und erst durch ihre älteren Schwestern erfuhr der alte Jakob, daß Medina-Varote und Nunez

Sturmflut an der Pommerischen Ostseeküste.



Durch Sturmflut und Eis vernichtetes Gehöft in Sorenbohm.

Leipziger Presse-Bild.

sich liebten. — Sie widerlegte sich von Anbeginn einer Heirat beider; nicht etwa, weil sie ihnen zu gut für Nunez zu sein schien, sondern weil sie ihn für einen Dummkopf und Entarteten hielt. Ihre Schwestern sagten, daß es Schande über sie alle bräute, und obgleich der alte Jakob eine gewisse Zuneigung für seinen ungeschickten, aber gehoramen Bögling gefaßt hatte, schüttelte er den Kopf und meinte, daraus konnte nichts werden. Die jungen Leute waren ärgerlich bei dem bloßen Gedanken, daß die Klasse verunreinigt werden könnte, und einer ging so weit, Nunez zu schmähen und zu schlagen. Er schlug wieder. Und zum erstenmal kam es ihm zu statten, daß er leben konnte; nach dem Kampfe war keiner mehr geneigt, seine Hand gegen ihn zu erheben.

Der alte Jakob hatte eine Schwäche für seine letzte kleine Tochter und war betrübt, wenn sie weinte. „Du weicht, Lieb- ling, er ist ein Dummkopf; er hat Wald- vorstellungen, und er kann nichts richtig tun.“ „Ich weiß“, meinte Medina-Varote. „Aber es geht besser mit ihm. Und er ist stark, lieber Vater, und er liebt mich — und, Vater, ich liebe ihn.“

Der alte Jakob war verzweifelt, als er sie so untröstlich fand und, nebenbei — was die Geschichte noch verzweifelter machte — er hatte Nunez trotz vieler Dinge recht gern. Und er ging, setzte sich unter die Ältesten in das fensterlose Raatszimmer und folgte dem Lauf der Unterhaltung, und im geeigneten Augenblick sagte er: „Es ist besser,

als es war. Höchstwahrscheinlich wird er eines Tages ebenso vernünftig sein wie wir selbst.“

Darauf hatte einer der Ältesten, der sich die Sache durch den Kopf gehen ließ, einen Einfall. Er war der große Arzt dieses Volkes, ihr Mediziner, und er hatte einen sehr philosophischen und erfinderischen Geist. Eines Tages, als Jakob zugegen war, brachte er das Gespräch wieder auf Nunez.

„Ich habe Vogota untersucht“, begann er, „und der Fall ist mir klarer. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß er geheilt werden kann.“

„Das habe ich immer gehofft“, sagte der alte Jakob.

„Sein Gehirn ist angegriffen“, sagte der Doktor. Die Ältesten murmelten beifällig.

„Nun, was greift es an?“

„Diese sonderbaren Dinger, die man Augen nennt, und die dazu da sind, eine angenehme, weiche Vertiefung im Gesicht hervorzurufen, sind krank im Falle Vogota, so krank, daß sie sein Gehirn angreifen. Sie stehen zu weit hervor, er hat Augenwimpern und seine Augenlider bewegen sich, und infolgedessen ist sein Gehirn in einem Zustande fortwährender Unruhe und Ueberreizung.“



Englische Propaganda gegen die Keisermode.

Plakatträger in einer Straße Londons. Die Plakate illustrieren die Grausamkeiten bei der Ausrottung des Keisers und fordern zu einem energischen Protest dagegen auf.

„Und ich denke, ich kann mit begründeter Bestimmtheit behaupten, daß hier lediglich ein einfacher operativer Eingriff nötig ist, nämlich die Entfernung dieser störenden Körper.“

„Und dann wird er gesund sein?“

„Dann wird er durchaus gesund und ein ganz famozer Bürger sein.“

„Dem Herrn sei Dank für die Wissenschaft!“ sagte der alte Jakob und ging fort, um Nunez die frohe Botschaft zu überbringen; aber Nunez' Art, sie entgegenzunehmen, erschien ihm kalt und undankbar.

„Man sollte meinen,“ sagte er, „daß du wenig nach meiner Tochter fragst.“

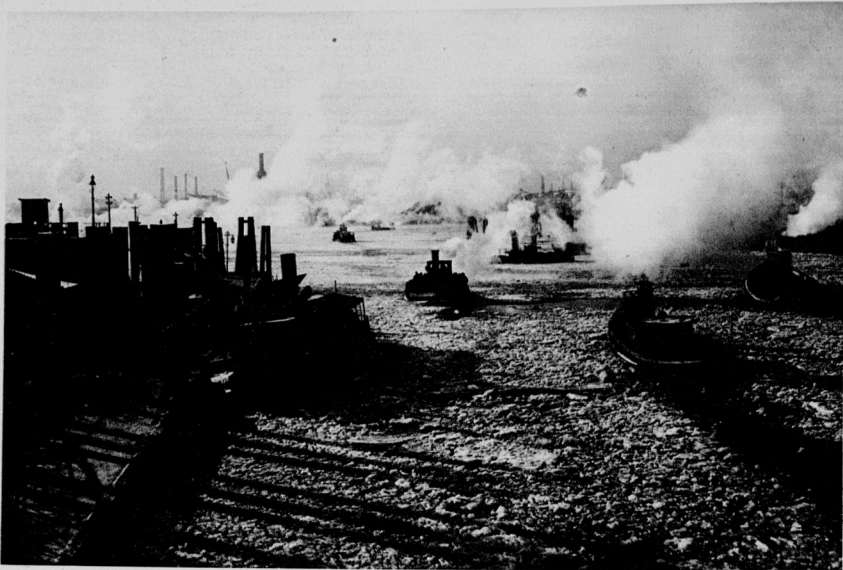
Während der Woche vor der Operation, die ihn aus seiner Blödsinnigkeit und Minderwertigkeit zu der geistigen Höhe eines blinden Bürgers erheben sollte, wußte Nunez nicht, was Schlaf war. Am Tage, wenn die anderen friedlich schlummerten, wachte er, vor sich hinbrütend, oder wanderte ruhelos durch das sonnenschele Tal. Er hatte seine Antwort, er hatte seine Einwilligung gegeben, aber noch konnte er sich nicht hineinfinden.

Und schließlich kam der letzte Tag. Die Sonne erhob sich in aller Pracht über den goldenen Felsenkuppen. Er sprach einige Minuten mit Medina-jacroté, bevor sie sich schlafen legte.

„Morgen“, sagte er, „werde ich nicht mehr sehen.“

„Geliebter“, antwortete sie und drückte seine Hände mit all ihrer Kraft.

„Sie werden dir nicht sehr wehe tun,“ tröstete sie „und du erträgst diesen Schmerz — du erträgst ihn, Geliebter,



Winterbild aus dem Hamburger Hafen: Dampfschiffe im Eisgang.

Hans Dreuer.

Er hatte beabsichtigt, an einen einsamen Platz zu gehen, wo die Wiesen voll weißer Narzissen waren, und dort die Stunde seines Opfers abzuwarten, aber während er ging, erhob er seine Augen und sah den Morgen gleich einem Engel in goldner Rüstung über die Berge steigen . . .

Es schien ihm, daß vor dieser Pracht er und die blinde Welt in dem Tale und seine Liebe und alles andere nur ein erbärmliches Nichts wären.

Er wandte sich nicht seitwärts, wie er beabsichtigt hatte, sondern ging weiter und schritt durch das Tor in der Mauer hindurch nach dem Felsen hinauf. Seine Blicke

schweiften fortwährend über die sonnenglähenden Gletscher und Schneefelder.

Er sah ihre unendliche Schönheit; und im Geiste sah er die Dinge, die dahinter lagen und die er nun für immer aufgeben mußte.

Er gedachte der großen freien Welt, aus der er gekommen war, der Welt, die seine eigne war, und wie in einer Vision erschien ihm Bogota, ein Ort von überwältigender Schönheit, eine Pracht am Tage, ein leuchtendes Geheimnis bei Nacht, ein Ort mit Palästen und Fontänen und Statuen und weißen Häusern. Er malte sich aus, wie man durch Schluchten und über

Bäche hinweg, Abhang um Abhang, Straße um Straße, seinen geschäftigen Straßen und Wegen näher und näher kommen würde. Er gedachte der langen Flußkreise von Bogota in die noch weitere Welt, die dahinter lag durch Städte und Dörfer, Wald und Wildnis — Tag um Tag — bis die Ufer zurücktraten und die großen Dampfer zum Meere hinausstapften, dem grenzenlosen Meere mit seinen Tausenden von Anseln und seinen vielen Schiffen, die am Horizont aufstauten und dem Horizont zustrebten — auf ihren unaufhörlichen Reisen rund um die Welt. Und ungehindert von den Bergen sah man den Himmel — den Himmel; nicht so eine winzige Scheibe wie hier, sondern einen Vogen aus unermesslichem Blau . . .

Seine Augen prüften den großen Vorhang der Berge, als wollten sie ihn durchdringen.

Er blickte zurück auf das Dorf zu seinen Füßen und betrachtete es ruhig. Er dachte an Medina-jacroté, und sie war klein und unbedeutend geworden.

Dann wandte er sich wieder den Bergen zu, über die der Tag zu ihm gekommen war. Und sehr bedächtig begann er zu klettern. — Als die Sonne unterging, kletterte er nicht mehr. Aber er war weit und hoch. Seine Kleider waren zerrissen, seine Gliedmaßen blutunterlaufen, doch er ruhte wie einer, der sich wohl fühlt, und auf seinem Gesicht lag ein Lächeln. — Tief unter sich lag er das enge, eingeschlossene Tal der Blinden; es unterschied sich in nichts von irgendeinem anderen engen Gebirgsschnitt. Die Nebel und Schatten des Abends schwebten



Prinzessin Reuß auf dem Anstand.



Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.

Treibjagd beim Fürsten von Thurn und Taxis.

für mich . . . Liebster, wenn das Herz und das Leben einer Frau vermögen, will ich es vergelten, Geliebter, mit der süßesten Stimme will ich vergelten.“

Nunez verging vor Mitleid für sich und sie.

Er preßte seine Lippen auf ihren Mund und blickte zum letztenmal in das geliebte Gesicht. Und dann wandte er sich schweigend von ihr ab.

Sie hörte seine Tritte langsam sich entfernen, und etwas in ihrem Rhythmus machte sie weinen.



Wildschweine auf der Flucht. Ein interessantes Momentbild von der Jagd.

bereits über ihm, obgleich die Berggipfel um ihn herum wie Wesen aus Licht und Feuer brannten. Die Berggipfel um ihn herum brannten wie Wesen aus Licht und Feuer, und die kleinen Einzelheiten der nahen Felsen erstirbten in zarterer Schönheit — eine Ader von grünem Mineral leuchtete aus dem Grau, klare Kristalle bligten hier und dort, und dicht neben ihm schlängelte sich eine fremdartige Flechte, die eine ausgezeichnete Frucht trug



Der Berliner Meisterschaftsspringer Krokowski beim Hoch- und Weitsprung.

Eislaufkünstler auf der Berliner Westeishahn.

Spezialaufnahmen von C. Hinrich.

Tiefe geheimnisvolle Schatten lagerten in der Schlucht, und über ihm war die unbegrenzte Weite des Himmels. Er lag ganz untätig da und lächelte, als wäre er froh, dem Tale der Blinden entronnen zu sein, in dem er König zu werden gedacht hatte. Das Glimmen des Sonnenuntergangs erlosch, und die Nacht kam, und noch lag er selig zufrieden unter den kalten, klaren Sternen.

Autorisierte Uebersetzung von Bruno Glaser.

Der rote Gießbad.

Novelle aus Island von Gunnar Gunnarsson.

Der Elf quillt, gletschertrübe, aus einer gewölbten Eishöhle. Ueber der Oeffnung der Höhle ragt ein Berg steil empor — tausend Fuß hoch. Im Winter schimmert er weiß unter dem Neuschnee — in heiligenartiger Unnahbarkeit. Im Sommer legt die Sonne Lehm und Sandflecke auf seinem ewigen Eise bloß. Aber sie entblößt nicht den Krater, der dort unter der hundertjährigen Eisedecke schlummert. Das Vorhandensein des Kraters ist von allen vergessen. Der Eiseisler throni in tyrannischem Hochmut. Und das Feuer

schläft. Aber der Elf quillt, grauweiß, zwischen zeriffenen und unregelmäßigen Granitmauern hervor. Und eine Strecke abwärts stürzt er sich in einem schäumenden Gießbad über eine lotrechte, hundert Fuß hohe Felswand. Dieser Gießbad hat keinen Namen. Seinesgleichen gibt es nicht in der Nähe — er ist zu mächtig, um einer Bezeichnung zu bedürfen. Er heißt nur der „Gießbad“.

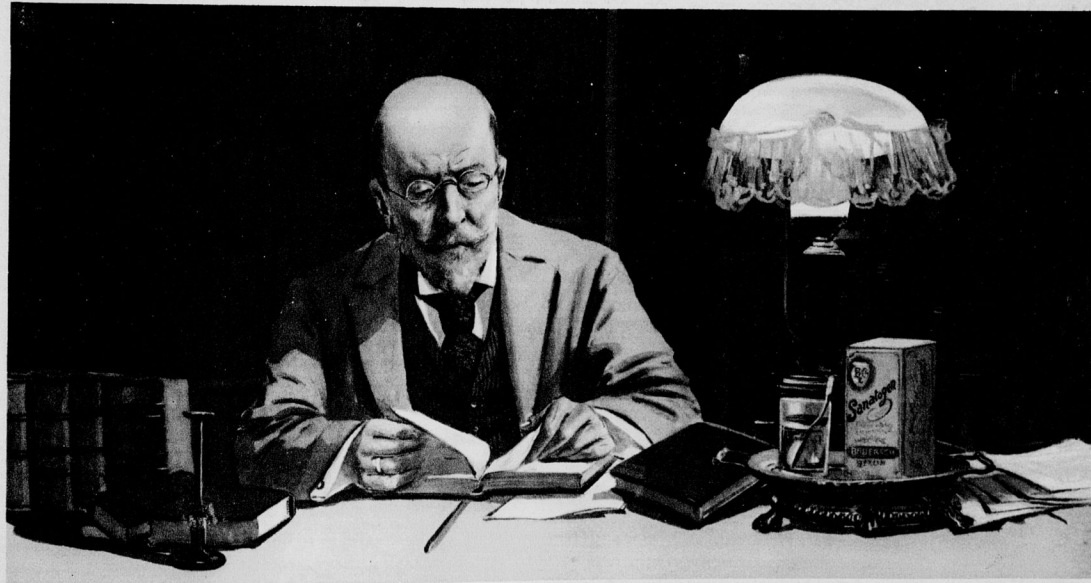
Und dann rinnt der Elf ruhiger durch ein breites, grünes Tal — hinaus in das Meer. — An einem dunklen Herbstabend geht ein Mann über die glatten Steine, dort, wo der Gießbad dröhnend seinen Schaum verspritzt. Dieser Mann ist groß und graubärtig, mit starken Augenbrauen. Er ist schädig gekleidet — ein durchlöcherter, weicher Out, eine ungegerbte Schaffelljacke, ein Strick um den Leib, Beinleider aus Weiderwand, mit verschiedenfarbigen Flecken überfüt, grob gestrickte Strümpfe über die Beinleider gezogen, ausgetretene Lederschuhe. Er sieht sich nach allen Seiten um, scharf und wachsam. In der Hand hält er einen schweren Kessel — einen Kupferkessel, der bis an den Rand mit Geld gefüllt ist. Der soll in Sicherheit gebracht werden — in einer Felsenhöhle, deren Oeffnung der Gießbad verbirgt.

Ein paar Stunden später, als der Kessel glücklich versteckt und der Mann fast wieder heimwärts gelangt ist, ertönt ein Getöse — so gewaltsam, daß kein Ohr, das es nicht gehört hat, sich eine Vorstellung davon machen kann. Gleichzeitig schwankt die Erde, und der Mann fällt um, bleibt liegen und starrt zu dem Berge empor.

Der Mann, der da liegt, ist kein Dieb. Es ist sein eigener Grund und Boden, auf dem er ungewollt ist. Er besitzt jeden Zoll Erde in diesem Tal. Denn er ist Gestur Sunsson auf Floa. Floa ist sein Erbgehöft. Die anderen im Tal hatte er im Laufe



„Die kleine Charlotte“, die jüngste Professional-Päuserin, als Schlittschuh-Akrobatin.

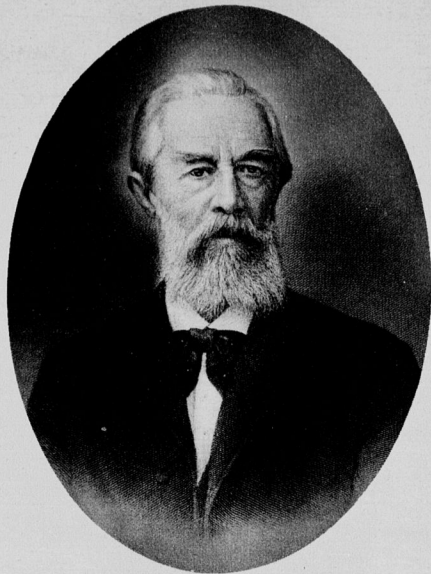


Ein von mehr als 19000 Herzen anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven ist **Sanatogen**. Bereits vielfach preisgekrönt, erhielt Sanatogen auf dem Internationalen Medizinischen Kongress London 1913 den **Grand Prix** als einziges Präparat in der Gruppe Nähr- und Kräftigungsmittel. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien in Packungen zu M. 1.65 bis M. 15.—. Die Sanatogen-Werke, Berlin 48 J, Friedrichstrasse 231, versenden völlig kostenlos aufklärende Schriften über:

Sanatogen als Kräftigungsmittel

- | | | |
|------------------------------------|----------------------------------|----------------------------|
| 1. bei Nervenleiden | 3. bei Magen- und Darmleiden | 6. bei Kinderkrankheiten |
| 2. bei Schwächezuständen aller Art | 4. bei Lungenleiden | 7. bei Frauenleiden |
| | 5. bei Bleichsucht und Blutarmut | 8. bei Ernährungsstörungen |
- ferner 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine **Gratisprobe** von der obengenannten Firma.



Dr. Heinrich Eduard Brodhaus,
der Seniorchef des weltbekanntesten Leipziger Verlagshauses, starb im
84. Lebensjahre.

Scherzrätsel.

In Frankreich liegt ein Palenort. — Nimmst schnell du denn
vier Zeichen fort. — So werden trotzdem obenrein — Noch
„tausend“ von ihm übrig sein. R. D.

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 kam von der Jagd. — Gott' reiche Leute mitgebracht.
— Es dunkelte. Im Wäldchen — Den rechten Weg er nimmer
fand. — Die Nacht war nicht 1 4 2 3. — Rings löste der
Schafale Schrei. — Doch dort! Was mochte das wohl sein? —
Das war ja eines Feuers Schein! — Wahrscheinlich ein 1 3 2 4.
— Gerettet! Gott, wie dank ich dir. E. G. J.-r.

der Zeit erworben. Er ist immer ein hilfs-
bereiter Mann gewesen. Und die Leute dort
in der Gegend sind arm. Er ist jetzt als
Wohlthäter und Beherrscher des Kirchspiels im
ganzen Lande bekannt. Was auch nur natür-
lich ist. Er hat immer zum Besten des Volkes
— und zu seinem eigenen Besten gehandelt.

Er hat ihnen zum Unterhalt ihres Lebens
verholfen. Und hat dafür ihren Boden ge-
nommen. Er hat ihnen immer einen an-
ständigen Preis dafür gezahlt. Wenn er
nicht gewesen wäre, um zu helfen, was
dann? Sie hatten doch ihr Leben gerettet
— durch seine Hilfe. Daß er dann später Geld
durch ihre Gesäfte verdiente, wenn der
ehemalige Besitzer sein Vächter geworden, das
war eine ehrliche Sache. Und daß er sein
Geld verdeckte, war etwas Selbstverständliches.
— Der Kessel hatte sich verhältnismäßig schnell
gefüllt. Wenn er noch einen solchen besaß, würde
der Berg über den Berg — nach dem nächsten Kirch-
spiel hinüber — nicht mehr unfahrbar sein. Er
würde seine Wohlthätigkeit ausdehnen können . . .

Er war noch kein alter Mann und hatte
sich nie im Leben krank gefühlt. — Wer weiß?
— War er erst über den einen Berg . . .
viele kleine Wäde bilden einen Fluß — die
Leute nannten ihn „König“ . . . sollte das
eine Vorbedeutung sein?

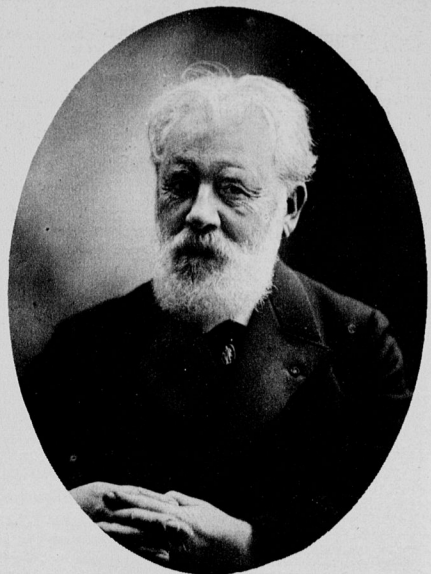
Und wie er da liegt, zum erstenmal in
seinem Leben überrumpelt und verwirrt, und
sein Auge durch die Finsternis schweifen läßt
in der Richtung, aus der das Getöse ge-
kommen ist, sieht er — den Gießbach . . .
in Gold verwandelt! . . .

Er springt auf die Beine — und die Erde
stößt ihn augenblicklich wieder um. Er springt
auf und fällt — einmal über das andere.
Gold! — Ein Strom aus Gold! Ein Gieß-
bach aus Gold! Ein Elf aus Gold! — Auf
seinem Grund und Boden! Der muß ein-
gedämmt werden! — muß angehalten werden! —

O, du himmlischer Gott! Du hast meine
Wünsche und Gebete erhört! Womit habe ich
diese Gnade verdient? — Aber hilf mir jetzt
auch! — bei dem Damm!

Und er springt auf und fällt. Der Damm!
Der Damm!

Und während er tobt, arbeitet das Feuer
in der Nacht. Das Feuer, das erwacht ist,
das, in einem Augenblick, mit riesenhafter
Kraft die hundertjährige Eisdede geschmolzen,



Dr. phil. Karl Jacobsen,
der bekannte dänische „Brauereikönig“, einer der hervorragendsten Kunst-
männer Europas, starb im Alter von 72 Jahren.

Rätsel.

Bei einer Stadt am Havelstrand — Der Kopf mittamt den
füßen schwand; — Und jener Rest, der nur noch stand, —
War eine Stadt in Griechenland. F. B.

Kapselrätsel.

Sobald durch eine Ader geht — Ein Lebensfluß vom Rhein, —
Ein Truppenteil alsdann entseht; — Sagt an, wie kann das sein?

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.
Rätsel. Kafete, Tapete. Kapselrätsel. Speisiger. Scherz-
Verbindungsanagramm. Gänserich. Rätsel. Kafete, Käste, Käste.



Reizlos
Pflanzlichen Ursprungs
Mechanisch wirkend
muss ein **Darmreinigungsmittel** sein, wenn es
„dauernd“ vertragen werden soll.

Man spreche mit seinem Hausarzt über

„REGULIN“ D. R. P. Wortmarke

in Schuppen — in Tabletten — in Biskuitform.

Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).

das sie in Wolken von Dampf und lodenden Wassermaßen verwandelt hat. Der Fluß schwillt an. Und es steigen Dämpfe auf, die das Tal ausfüllen und sich über die Berge wälzen. Forellen und Lachse werden gelocht und zerquetscht an beiden Ufern angepöbelt. Die Schafe strämen, vom Schreden verdummt, in Scharen zusammen, bäsend und jammernd, einige stürzen sich wild in den lodenden Strom. Der Fuchs schiebt, atemlos und unbeachtet, durch die lärmende Schaferde hindurch. Pferde wiehern ihre Angst in die Finsternis hinaus und fliehen über den Berg. Fallen und stehen wieder auf. Oder bleiben mit gebrochenen Beinen und Hälsen liegen.

Die Häuser stürzen über schlafenden Menschen zusammen. Einzelne retten sich aus den Ruinen — nacht, verwundet, verzweifelt. — Der Damm! Der Damm! Der Damm! Und dann kommt die Lava, rotglühend. Fließt erst in

das Eisbett hinein. Fällt in einem mächtigen Feuergeißel über den Felsen herab. Leuchtet rot und gewaltig in der finsternen Nacht auf. Anzusehen wie ein Strom aus Gold! . . . ein Gießbach aus Gold! . . . oder ein Gießbach aus Blut. —

Und es strömt die ganze Nacht. Und die Erde bebt und zittert wie ein Körper in Krämpfen. Und die Asche beginnt zu fallen. — Für Menschen und Tiere ist der Schwefelgeruch und der Aschenregen zu fühlen wie die erstickende Hand eines unbarmherzigen Denkers, die sich um die Kehle legt.

Und die Lava strömt. . . Füllt das Flußbett aus. Bald wird sie das Tal ausfüllen. Und während der Tod und die Zerstörung in einem wollüstigen Nafsen das stöhnende Land verheeren, ruft der Besitzer, der Erbbauer, Gestir Hunsjon, Gott im höchsten Himmel an.



Yvette Guilbert.

Zu ihrem Wiederauftreten in Berlin.

Er kann nicht einen einzigen Augenblick aufrecht stehen, fährt aber fort sich aufzurichten und wieder zu fallen.

Seine Sinne sind unnebelt. Seine Augen sind blutunterlaufen. Er breitet die Arme aus und ruft — nicht in Not, sondern in wahrwüthiger Begier. Sein Königstraum ist im Begriff, in Erfüllung zu gehen! Das Wunder! Das Märchen!

Heiliger, dreieiniger Gott! Hilf mir jetzt und verlasse mich nicht! — Der Damm! — Der Damm! — Der Damm!

Berechnete Uebersetzung von Mathilde Mann.



Die sechs jungen Pariser Sängerinnen, die bei der Soiree Yvette Guilberts mitwirkten.

Schluss des redaktionellen Teils. Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Copyright 18. January 1914 by Rudolf Mosse, Berlin SW. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer in Berlin-Gradenau. Für die Inserate: Max Junge, Berlin-Gradenau. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin. Alle Einbildungen sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Spiegel“, Berlin SW 19.

Dr. Oppermann's Sauerstoff-Likör zur Innen-Desinfektion.

Geschützt unter Nr. 173 606 als Warenzeichen.

Der Sauerstoff-Likör schützt besonders die allein blutbildenden Eiweißteile des Speisebreis im Dünndarm vor Gährung und Fäulnis und unterstützt dadurch die Blutbildung, indem er die Bildung und Ansammlung von Harnsäure und Darmgiften verhütet. Der Sauerstoff, dem Darm in der richtigen Form zugeführt, zerstört die schädlichen Stoffe und trägt mit der Stärkung der Lebensenergie zur Gesunderhaltung das wesentlichste bei.

Bei richtiger Verwendung des Sauerstoff-Likors gelingt es, fortlaufend der Entwicklung von Faulniskeimen im Speisebrei hemmend in den Weg zu treten.

Bei Trägheit des Dünn darmes, Ueberlastung der Leber, vorübergehender Herzerweiterung, schwacher Tätigkeit der Lunge und Niere werden ausserdem besondere Diätvorschriften empfohlen. Zur Feststellung der Erkrankung ist Einendung des Urins erforderlich.

Auf 100000 Urinuntersuchungen, welche numeriert, kopiert, registriert und notariell beglaubigt*) sind, stützt sich die tadellose u. ausgezeichnete Sauerstoff-Wirkung.



Ich bestätige hiermit, dass Herr Dr. H. Oppermann in einem Bibliothekszimmer seines Laboratoriums, Berlin W, Potsdamer Str. 29,

über 100 000 (einhunderttausend) Harnuntersuchungen

nach einem besonderen Formular bis heute in Bänden von je 100 und 250 Stück zusammengeheftet in 4 grossen Regalen aufgestellt hat.



Aus zahlreichen Stichproben ergibt sich, dass diese Formulare durchweg entsprechend ausgeführt sind. Berlin, den 27. September 1913. Justizrat

W. Paul Rosenblum

Notar im Bezirk des Kgl. Kammergerichts.

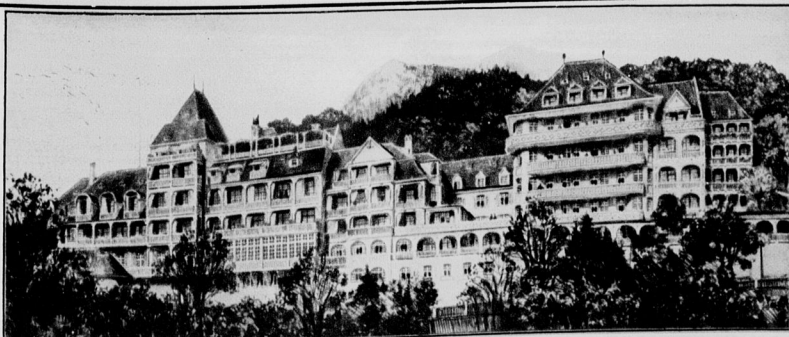
Dr. Oppermann's Sauerstoff-Likör (unter Nr. 173 606 geschützt) kann nur direkt bezogen werden und wird nur in verkapselten Flaschen Berlin W 100,

Potsdamer Str. 29

verabfolgt.

Der Erlaubnisschein ist unter O. Nr. 3 St. A. 13 erteilt. Bei Voreinsendung von 5 M. bzw. 10 M. wird ein Paket mit 4 bzw. 10 Probeflaschen portofrei zugesandt.

Somit ist auch dem weniger Bemittelten Gelegenheit geboten, die Wirkungen des Sauerstoffs am eigenen Körper zu erproben. — Prospekte gratis und franko.



Dr. Wigger's Kurheim Sanatorium · Partenkirchen

Bayerisches Hochgebirge

für innere, Stoffwechselkranke, Nervenkrankte u. Erholungsbedürftige

Aerzte: Dr. Florenz Wigger
Dr. Felix Eichler
Dr. Hermann Lydtin
Dr. Richard Meyer
Dr. Max Seige

Haupthaus. • Ausserdem drei Nebenvillen und eigenes grosses Kurmittelhaus. • Das ganze Jahr geöffnert. • Wintersport. • Prospekt!



Schönes Haar!
Der Stolz
einer jeden Dame

**Trockne dein Haar selbst mit Carmen-Rumänia
Haartrocken- und Massagekamm**

gesetzlich geschützt

Hygienische Errungenschaft ersten Ranges!

Keine Dame sollte versäumen, sich eines solchen Kammes zu bedienen; derselbe ist grossartig in seiner Wirkung, kämmt das Haar, trocknet es in kurzer Zeit, entfettet und lockert dasselbe und massiert gleichzeitig die Kopfhaut. Ermöglicht die für die Haar-pflege so nötigen Waschungen im eigenen Haushalt ohne Kosten. Derselbe ist für jede Dame fast unentbehrlich geworden. Beim Gebrauch unseres **Carmen-Rumänia-Kammes** verschwindet Kopfweh, und verhindert derselbe Krankheitsübertragungen. Unser Haartrocken- und Massagekamm ist nicht zu verwechseln mit Fällung von heissem Wasser oder glühendem Draht, sondern wird mit einem eigens hierzu konstruierten Stein in Wärme gehalten, so dass ein schnelles Trocknen ermöglicht wird. Die Handhabung ist kinderleicht, Gebrauchsanweisung liegt jedem Stück bei. — Der Preis ist ein so niedriger, dass jede Dame imstande ist, sich eines solchen Kammes zu bedienen.

Ausführung I: In hochelegantem Etui, mit Lampe und Ersatzstein, komplett M. 6.— pro Stück.

Ausführung II: In Karton ohne Lampe und Ersatzstein, M. 3.— pro Stück.

Man schreibe sofort an die **Carmen-Rumänia, Pleissa i. Sa. 20**
Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.



Wir liefern

Brillantschmuck in feinsten Juwelierarbeit, Ringe, Boutons, Kolliers, Broschen, Armbänder usw., Uhren, Gold- und Silberwaren, Eßbesteck, Bowlen, Aufsätze usw. in vornehmster Ausführung

gegen bequeme monatliche Zahlungen

Auf Wunsch senden wir ohne jede Kaufverpflichtung:

- a) Katalog über Uhren, Goldwaren, Brillantschmuck aller Art
b) Spezialkatalog über Grammophone, Gramola-Apparate, echte Edison-Apparate und Schallplattenverzeichnis
c) Spezialkatalog über Photoapparate, Prismengläser erster Fabriken nebst Bedingungen für Zahlungsvereinfachung

Jonas & Co., Berlin S. 65, Belle-Alliance-Straße 3

Carmol

lindert rheumatische,
Kopf-, Hals-, Zahn-
u. ähnliche Schmerzen
Flasche M. 0.75, 2.00
Doppelfl. M. 1.25, 3.50

Carmol
mit Spritzkork:
Stikett grün-gold,
für Toilette zwecke
stark parfümiert
Flasche M. 0.75,
1.25 und 2.00

In Apotheken
und Drogerien
erhältlich

Carmol tut wohl!

Garantie:
Anzufriedenen
vergüten wir für
die angebrauchte
Probeflasche
die dafür bezahlten
75 Pfennig zurück

Carmolfabrik
Rheinsberg, Mark

Unübertroffene Hautpflege

kann erzielt werden durch die

**Mitin-
Präparate**



- Mitin-Creme** vorzüglich gegen spröde, rissige, raue Haut, der beste Hautschutz zur Winterzeit, prompt und nachhaltig in seiner Wirkung, ein in seiner kosmetischen Wirkung unerreichter und dabei billiger Puder.
- Mitin-Puder** ein ausgezeichnetes Mittel gegen das Wundliegen kleiner Kinder.
- Mitin-Kinder-Puder** eine angenehme, die Beschaffenheit der Haut fördernde, milde, ideale Seife.
- Mitin-Seife** zur Verhütung und Beseitigung von Frostschäden.
- Frost-Mitin** zum Schutze gegen Sonnenbrand.
- Licht-Mitin**

In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.
Alleinige Fabrikanten: **KREWEL & Co., chem. Fabrik, Köln a. Rh.**
Hauptdepot für Berlin u. Umgebung: Arkona-Apotheke, Berlin N, Arkonaplatz 5; Fernspr.: Amt Norden, Nr. 8711.
Vertretung für Hamburg: Apotheke E. Niemetz, Georgsplatz, gegenüber dem Hauptbahnhof.